

Zeitschrift:	Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = la revue spécialisée des sages-femmes
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	119 (2021)
Heft:	12
Artikel:	Wenn Geburt und Tod zusammenfallen
Autor:	Stocker Kalberer, Barbara
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-976896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn Geburt und Tod zusammenfallen

Der Tod eines Kindes ganz am Anfang seines Lebens trifft die ganze Familie – und auch die begleitende Fachperson. Was befähigt mich, professionell und empathisch da zu sein, wenn man nichts mehr «tun» kann? Welche Haltung brauche ich, um Familien in dieser existentiellen Erfahrung bestärkend und hilfreich betreuen zu können?

TEXT: BARBARA STOCKER KALBERER

Im Campus Brugg-Windisch trafen sich am 28. Oktober gegen 300 Fachpersonen aus verschiedensten Berufsgruppen zur 2. Interprofessionellen Fachtagung Perinataler Kindstod. Anna Margareta Neff Seitz moderierte als Leiterin der Fachstelle kindsverlust.ch feinfühlig und empathisch den gut strukturierten Weiterbildungstag. Referate, Workshops und viel Raum zum Austauschen und Vernetzen wurden geboten. In diesem Artikel gibt es einen Rückblick auf drei Referate zu lesen¹.

Abschied am Neuanfang – Grundreflexionen

Prof. Dr. med. Giovanni Maio, Medizinethiker aus Freiburg im Breisgau, startete die Referatsreihe. Ohne Foliensatz führte er mit einer dichten Gedankenreise durch ethische Aspekte zur existentiellen Kontrasterfahrung von Geburt und Tod. Es war auffallend still im Saal und die Tagungsteilnehmenden folgten gebannt den Ausführungen. Hier sind die wichtigsten Gedanken, die Herr Maio wie ein Teppich verwoben und als Boden für den weiteren Verlauf der Tagung ausgebreitet hat, zusammengefasst wiedergegeben.

Sorgekultur

Worauf kommt es in diesem besonderen Moment an, wenn Geburt und Tod zusammenfallen, wenn das Unbegreifliche eintrifft? Wie jetzt helfen können? Die Gefahr ist gross, als Aussenstehende*r in die Falle

des Aktivismus zu geraten. Helfen heisst Dasein. In dieser akuten existentiellen Not braucht es eine eigentliche Sorgekultur, ein Zurücktreten mit dem vermeintlichen Wissen, was der Mensch in Not jetzt braucht. Denn das Sorgen startet bei der Perspektive des andern, beim tiefen Interesse der Wahr-

Nicht allein gelassen zu werden, ist die tiefste Form der Hilfe.

nehmung der anderen Person. Die tiefste Kompetenz in der Begleitung der Krise ist es, Raum zu geben und zuzuhören, schweigend zuzuhören. Das befähigt zu helfen.

Das Schwangersein führt zum Muttersein. Die zwei existenziellsten Grunderfahrungen fallen zusammen, wenn ein Kind intrauterin verstirbt, doch macht es Sinn, nicht mit dem Tod, sondern mit dem Schwangersein zu starten. Es ereignet sich in diesem Zustand etwas, das unvergleichlich ist. Die Grunderfahrung der Gleichzeitigkeit der eigenen Körperlichkeit, nämlich den Körper mit einem anderen Körper in sich zu teilen, ist einzigartig und endet mit der Geburt. Dann kommt es zur Begegnung und damit zu einer Vertiefung der Verbindung von Mutter und Kind. Das Schwangersein ist das Para-

¹ In diesem Artikel ist eine Zusammenfassung der Gedanken resp. der Abstracts von drei Referaten abgebildet.



digma des Wachstums: etwas verändert sich im Körper der Frau, eine andere Wesenheit erhält Raum, um sich zu entfalten. Auch wenn das Kind stirbt, ist die Frau schwanger gewesen und wird durch dieses Kind zur Mutter. Ein Wechsel der Identität findet statt.

Die Mutter hat etwas Grosses vollbracht
Die Anerkennung von Schwangersein, Geburt und Muttersein ist zentral. Durch die Geburt dieses Kindes hat sich die Welt für die Frau/Familie gewandelt. Diese Veränderung braucht Anerkennung, denn die Mutter hat etwas Grosses vollbracht und das ausgetragene Kind ist das Wesen, das die Welt verändert hat. Es ist ein Geschehen, das in Beziehung geschieht. Allein zu sterben ist möglich, aber niemand ist allein geboren worden. In Beziehung mit sich und zum Kind wird die Frau Mutter, der Mann Vater. Beziehung zu leben ist wichtig, sonst wird das verstorbene Kind zu einem vermissten Kind.

Verinnerlichung des Erlebten
Die Frau ist Mutter geworden. Sich dem Kind zuwenden, Liebe zum Ausdruck bringen, diesem Kind etwas mitgeben, weil es der Mutter so viel gegeben hat, ist ein Ansatz in der Betreuung. Es wird nicht alles gut. Doch das scheinbar Unbegreifliche kann zusammengeführt werden, so dass Sinn möglich

Der Körper der Mutter lebt in seiner eigenen Weisheit und in seinem Bestreben nach Balance weiter. Er kennt den Weg.

ist und die Verzweiflung nicht überwiegt. Eine «Wieder-Eingliederung» der Ereignisse ist nötig, denn das Leben dieses Kindes war nicht sinnlos. Im Moment des Abschieds wird klar, was zählt. Abschied nehmen zu müssen heisst, nicht nur Abschied nehmen von diesem Kind, sondern von Lebensprojekten, Zukunftsvisionen, Lebensplänen, davon, diesem Kind die Welt zu zeigen. Es braucht Zeit für alle Aspekte des Erlebens, auch für das Trauern. Nichts darf und kann beschleunigt werden. Die Trauer in Phasen oder mit Zeitangaben zu hinterlegen, ist keine Hilfe. Sie wird so lange dauern, wie sie dauert. Es ist die «Rück-Erinnerung» an die gelebte Zeit mit ihrem Kind, die die Eltern in sich bewahren.

Der Körper kennt den Weg

Im zweiten Referat stellte Franziska Maurer, Hebamme MSc, Therapeutin und freiberufliche Dozentin Bern, die Körperrealitäten beim perinatalen Kindstod ins Zentrum. Die Physis als naheliegende Orientierung im Geschehen, die Physiologie als «Kerngeschäft» in der Geburtshilfe. Da ist eine Mutter, die lebt, und ein Kind, das gestorben ist. Der Körper der Mutter ist der Ort des Geschehens. Er lebt in seiner eigenen Weisheit und in seinem Bestreben nach Balance weiter. Er kennt den Weg. In ihm ist Lebenswille und Lebensmut. Das zu anerkennen ist stark. Die Körperrealität ist auch «nüchtern», also unaufgeregert inmitten grossen emotionalen



Gespannt wird das aus Berlin zugeschaltete Referat verfolgt



Franziska Maurer



Anna Margareta Neff Seitz; eine Kerze erinnert während der Tagung an die verstorbenen Kinder und deren Eltern



Giovanni Maio



Vertiefung in den Workshops

Fotos: Ueli Hilpold

Aufruhres. Das gibt Stabilität im Hier und Jetzt.

«... was man sich erzählt»

Welches Narrativ – also das, was man sich erzählt vom Tod eines Kindes rund um die Geburt – prägt unser heutiges Denken und Handeln? «Das ist das Schlimmste, was einer Frau passieren kann», ... «Es ist nicht richtig, wenn Kinder früher sterben als die Eltern», ... «ein solcher Verlust ist nie zu bewältigen». Der Leib der Mutter zeigt uns ein anderes Narrativ. Er «rechnet» mit dem Tod, auch wenn er vor der Geburt kommt. In der Lebendigkeit des Leibes gehört Sterben selbstverständlich dazu. Der Körper ist Angesicht des Todes nicht ohnmächtig, er weiß, was zu tun ist. Dem weiblichen Körper ist das Prinzip von «Werden-Sein-Vergehen» zutiefst vertraut.

Hormon- und Immunsystem passen sich der neuen Gegebenheit an und der ganze Körper stellt alles zur Verfügung, so dass die Frau gebären und dieses Kind auf die Welt kommen kann. Das ist Selbstwirksamkeit.

Mütterliche Fürsorge

Stirbt das Kind in der Schwangerschaft oder rund um die Geburt, bedeutet dies sowohl ein starkes emotionales wie auch physisches Geschehen bei der Mutter. Sie ist nicht primär traurig, in ihr wirkt eine starke Fürsorge, sie will ihrem Kind helfen. Dem Kind helfen und sich um sein Kind kümmern heißt in dieser Situation: ich lasse dich gehen und helfe dir beim Sterben. Du gehst deinen Weg. Ich bleibe hier. Diese selbstlose Mütterlichkeit ist vielleicht die grösste Form der Fürsorge.

Bestärkend helfen

Was wäre, wenn jetzt nur die Mutter und ihr Kind da wären? Diese Frage lenkt die Aufmerksamkeit direkt zur Selbstwirksamkeit und zur Bewältigung und zu all dem, was vorhanden ist. Jede Ablenkung bringt die Frau weg von ihrer eigenen Kraft. Deshalb ist ein Schritt zurück notwendig: was kommt aus diesem Menschen? Wie macht es diese Frau mit ihrem Kind? Wie geschieht das innerhalb ihres sozialen Gefüges? Helfen heißt demnach «Dasein» und Fürsorge tragen für eine Frau die Mutter wird und für ihr Kind.

Konzept Multiprofessionelle perinatale Palliativversorgung

Im dritten Referat erklärten der Neonatologe Lars Garten und die Psychotherapeutin Kerstin von der Hude² klinisch relevante As-

² Dr. Lars Garten; Neonatologe, Oberarzt, Palliativmediziner, ärztliche Leitung des Palliativteams Neonatologie, Charité-Berlin und Kerstin von der Hude; psychosoziale Elternberaterin, systemische Familien- und Paarberaterin, Ethikberaterin im Gesundheitswesen, Traumafachberaterin, ressourcenorientierte Traumapädagogin, psychosoziale Leitung des Palliativteams Neonatologie, Charité-Berlin
Weitere Informationen zum Projekt an der Charité in Berlin unter <https://neonatologie.charite.de>

pekte zur perinatalen Palliativversorgung und berichteten über die Erfahrungen des interprofessionellen Palliativteams des Universitätsspitals der Charité in Berlin. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte. Prä-, peri- und postnatale Palliativversorgung ist ein multiprofessionelles Geschehen. Es schliesst sowohl das sterbende Kind und dessen Eltern als auch die professionell Begleitenden ein. Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass viele Unsicherheiten bezüglich dieser speziellen Palliativsituation bestehen. «Palliative Care» kann bereits in der Schwangerschaft beginnen. Dazu braucht es eine enge Zusammenarbeit zwischen dem interprofessionellen Palliativteam und den betroffenen Eltern.

Am Anfang steht die Diagnose

Die Diagnose einer lebenslimitierenden Erkrankung des Kindes wird bei ca. 2 % aller Schwangerschaften gestellt. Werdende Eltern sehen sich in dieser Situation mit einer Vielzahl von medizinischen und psychosozialen Themen konfrontiert und müssen existentielle Entscheidungen für ihr noch ungebogenes Kind treffen. Perinatale Palliativversorgung ist ein Versorgungsmodell für Kinder und deren Familien nach vorgeburtlicher Diagnose einer angeborenen, unheilbaren und lebensverkürzenden Erkrankung. Das Versorgungsmodell beginnt mit der Diagnosestellung und beinhaltet die vorgeburtliche Beratung der Eltern. Die Unterstützung im «Shared Decision Making»-Prozess und die Planung aller einzelnen Schritte mit Hilfe von «Advanced Care Planning» sind dabei zentral.

Der perinatale Palliativplan
Es ist für die Eltern wichtig zu verstehen, was die vorliegende Erkrankung für das Kind bedeutet, welche Betreuungsmöglichkeiten es gibt, was die Konsequenzen sind. Das bedeutet, dass Eltern z. B. auch von kinderärztlicher Seite erläutert wird, was die festgestellte Krankheit für das Kind bedeutet – jetzt und wenn es geboren ist. Sie entscheiden mit, was wann passieren soll und

AUTORIN



Barbara Stocker Kalberer,
Hebamme und Präsidentin des Schweizerischen
Hebammenverbandes, hat an der
Fachtagung teilgenommen und die Referate
für die «Obstetrica» zusammengefasst.

Es ist für die Eltern wichtig zu verstehen, was die vorliegende Erkrankung für das Kind bedeutet, welche Betreuungs- möglichkeiten es gibt, was die Konsequenzen sind.

was nicht. Alle Schritte werden schriftlich in einem «perinatalen Palliativplan» festgehalten, damit sie auch nach Jahren transparent und nachvollziehbar begründbar sind. Therapieziele werden mit den Eltern diskutiert: Was wünschen sie sich für ihr Kind? Um die Ziele erreichen zu können, werden mit den Eltern medizinische Massnahmen formuliert, die dann wiederum helfen, die

Therapieziele zu erreichen. Therapieziele können sich ev. untereinander konkurrieren, z. B. dann, wenn es sich um eine Mehrlingsschwangerschaft handelt oder wenn die Gesundheit der Mutter plötzlich auch betroffen ist. Darum ist ein interdisziplinäres Abgleichen und Planen sehr entscheidend. Eine effektive perinatale Palliativversorgung funktioniert nur mit einem breiten interdisziplinären und multiprofessionellen Ansatz, unter Einbezug ambulanter und stationärer Versorgungsstrukturen. ☺

Die Fachtagung Perinataler Kindstod wird alle zwei Jahre von der Fachstelle kindsverlust.ch organisiert. Weitere Impressionen und Informationen zur Fachtagung vom 28. Oktober sind zu finden unter www.kindsverlust.ch



Ich werde Hebamme MSc

«Als leitende Hebamme eines Geburtshauses habe ich mich für das Master-Studium entschieden, um die Qualität der Betreuung der Familien zu gewährleisten und zu verbessern. Das Studium ermöglicht mir, meine Kompetenzen zu vertiefen und zu erweitern. Es befähigt mich, wissenschaftliche Erkenntnisse in meine Arbeit einfließen zu lassen.»

Fanny Mewes-Toumi, Master-Studentin Hebamme BFH, Hebamme Petit Prince Fribourg

→ Jetzt fürs Herbstsemester 2022 anmelden

► Gesundheit

bfh.ch/master-hebamme

Buchempfehlungen

Marita Metz-Becker

Drei Generationen Hebammenalltag – Wandel der Gebärkultur in Deutschland

Psychosozial-Verlag

2021, 310 Seiten, CHF 48.90
ISBN 978-3-8379-3056-6



Das Buch «Drei Generationen Hebammenalltag» von Marita Metz-Becker stellt die Praxis des Hebammenalltags vom beginnenden 19. Jahrhundert bis ins neue Jahrtausend vor, in der ausserklinischen wie in der klinischen Geburtshilfe. Die Autorin ist eine ausgewiesene Kulturhistorikerin, die sich immer wieder Frauenthemen, insbesondere der Hebammenkunst, widmet.

Die Auszüge aus Erzählungen von Hebammen des frühen 19. Jahrhunderts bis hin zu Hebammen, die heute arbeiten, bringen der Leserin und dem Leser diese Zeitspannen zum Greifen nah. Die Hebammen erzählen von ihrer Arbeit, aus ihrem Erfahrungsschatz als Landhebamme oder aus der Klinik. Dadurch zeigt dieses Buch auf eindrückliche Weise auf, mit welchen Herausforderungen die Hebammen am Anfang des 19. Jahrhunderts konfrontiert waren und in der Neuzeit noch sind und unter welch schwierigen Bedingungen teilweise gearbeitet werden musste. Ebenfalls erfährt die Leserin resp. der Leser, mit welchem Wissen und welchen Kompetenzen die Hebamme Anfang/Mitte des 20. Jahrhunderts ausgerüstet sein musste. Dass sich dieses Wissen ständig änderte, ist nicht nur dem wissenschaftlichen Fortschritt zu verdanken, sondern auch durch die veränderten Bedürfnisse der Frauen seit der Industrialisierung bedingt.

Die Autorin nimmt ebenfalls die ärztliche Sicht der Neuzeit auf und lässt die Hebammen und die Frauen über Risiken diskutieren. Daraus resultiert eine Auseinandersetzung mit der aktuellen Problematik, in der sich die heutigen Hebammen befinden, wie sich das Gebären für kommende Generationen gestaltet und wie sich eine Gebärkultur weiter verändern soll und wahrscheinlich auch muss. Wie dieser Prozess jedoch aussehen soll, wird der Leserin und dem Leser überlassen.

Obwohl sich dieses Buch auf deutsche Gegebenheiten bezieht, ist es auch für Schweizer Hebammen sehr gut nachvollziehbar. So sind durchaus Parallelen erkennbar. Interessant wäre jedoch zu wissen, warum die Autorin ausgerechnet über diese Zeitepoche schreibt. Wer sich für eine lebhafte Geschichte des Hebammenwesens interessiert, dem sei dieses Buch sehr empfohlen.

Anita Ruchti Dällenbach,

redaktionelle Beirätin «Obstetrica», Hebamme MSc, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Berner Fachhochschule Gesundheit, Bern

Kitchen Politics (Hrsg.)

Mehr als Selbstbestimmung! – Kämpfe für reproduktive Gerechtigkeit Mit einem Grundlagentext von Loretta J. Ross

Edition assemblage

2021, 144 Seiten, CHF 13.90
ISBN 978-3-96042-110-8



Das kleine und handliche Buch aus der Reihe von «Kitchen Politics» führt auf verständliche Art den vielschichtigen Ansatz der «Reproduktiven Gerechtigkeit» ein. Eröffnet wird das Thema durch einen Grundlagentext von Loretta J. Ross, eine der Schwarzen Feminist*innen, welche den Ansatz 1994 entwickelten. Sie zeigt auf, in welchem historischen Kontext das Konzept in den USA entstand und wie es sich seither weiterentwickelt und unter Aktivist*innen, Forcher*innen und Praktiker*innen Anwendung gefunden hat.

Der Titel weist bereits darauf hin: bei der «Reproduktiven Gerechtigkeit» geht es um mehr als individuelle Selbstbestimmung. So erklärt Ross anschaulich, dass es um ein erweitertes und kollektives Verständnis von reproduktiver Gesundheit, reproduktiven Rechten und reproduktiver Würde geht. Es handelt sich dabei um ein intersektionales und anti-essentialistisches Konzept, bei dem die Bekämpfung systemischer Ungleichheiten in Bezug auf Reproduktion im Fokus steht. «Reproduktive Gerechtigkeit» weist somit auf bestehende Machtverhältnisse und vielfältige und sich oft überschneidende Diskriminierungen hin, welche die reproduktiven Voraussetzungen von Menschen und ihren Zugang zum Gesundheitssystem massgeblich beeinflussen.

Im Anschluss an diese theoretische Verortung folgt ein Essay, welches die Übertragung des Ansatzes auf den deutschen Kontext diskutiert und entsprechende Anschlusspunkte veranschaulicht. Der Text dokumentiert den Austausch mit Vertreter*innen des Berliner Netzwerks für reproduktive Gerechtigkeit (bspw. Vertreterinnen des «Netzwerk behinderter Frauen Berlin», «Women in Exile», «Frauen* AG der Erwerbsloseninitiative BASTA!» sowie von «Casa Kuà – Community-Zentrum für ganzheitliche Gesundheitsversorgung für queer, trans* und inter* BIPoC*»). Der Austausch ist reich an konkreten Beispielen, Analysen, Ideen und Gedanken zum Mehrwert des Konzepts. Drei weitere kurze Essays zur Kritik an (neo-)malthusianischen Denkweisen, zu feministischem Widerstand gegen Bevölkerungskontrolle und zur Frage, was queere Elternschaft bedeutet und wie diese aussehen kann, runden das Buch ab.

Milena Wegelin und Stephanie Meyer,

wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, angewandte Forschung und Entwicklung Geburtshilfe, an der Berner Fachhochschule Gesundheit, Bern

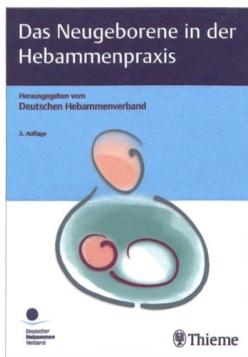
Deutscher Hebammenverband (Hrsg.)

**Das Neugeborene
in der Hebammenpraxis**

Thieme Verlag

2021, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, 413 Seiten, CHF 71.90

ISBN 978-3-13-240447-2



In der 3. Neuauflage des Buches finden sich eine Vielzahl an aktuellen und wissenschaftlich fundierten Informationen zu allen Themen rund um das Neugeborene (bis zum Ende des 1. Lebensjahres), die für die Hebammenarbeit von zentraler Bedeutung sind. Angefangen von der perinatalen Psychologie über die erforderlichen Untersuchungen und Anpassungsvorgänge in den ersten Stunden nach der Geburt bis hin zur körperlichen

und seelischen Entwicklung des gesunden Kindes im ersten Lebensjahr. Ebenso beinhaltet dieses umfassende Nachschlagewerk alle Informationen, die sich mit der Säuglingspflege, der Ernährung und den spezifischen Vorsorgemaßnahmen auseinandersetzen. Des Weiteren werden neue Leitlinien und offizielle Empfehlungen (Weltgesundheitsorganisation, Ständige Impfkommission, Prophylaxen) kompakt zusammengefasst und erläutert. Kopiervorlagen zu den Themen Säuglingspflege, Babymassage, Stillen u. a. ergänzen darüber hinaus zusätzlich den Praxisnutzen.

Das Buch ist eine gebündelte Sammlung an Fachwissen und daher eine absolut empfehlenswerte Hilfe für den Praxisalltag jeder Hebammme, um das eigene Wissen zu vertiefen und aufzufrischen mit dem Ziel einer kompetenten und professionellen Beratung der Familien und ihren Neugeborenen.

Katherina Albert,

redaktionelle Beirätin, Hebammme MSc Midwifery, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur

Olivia Mitscherlich-Schönherr, Rainer Anselm

**Gelingende Geburt
Interdisziplinäre Erkundungen
in umstrittenen Terrains**

De Gruyter-Verlag

2021, Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek,

339 Seiten, CHF 139.80

ISBN 978-3-11-071983-3



Die Beiträge in diesem Buch sind größtenteils aus einer Fachtagung zum Thema «Gelingende Geburt» aus dem Jahr 2018, die an der Katholischen Akademie in Bayern stattfand, entnommen. Das Buch gliedert sich in vier Kapitel. Diese wiederum enthalten von verschiedenen Autorinnen und Autoren verfasste unterschiedliche Artikel mit verschiedenen Schwerpunkten. Die Themenpalette ist gross und reicht von «Philosophischen

Themen über die Geburt von Menschen», zu «Bioethische Aspekte einer gelingenden bzw. misslingenden Geburt», über «Biopolitische Aspekte der Professionalisierung von Geburtshilfe» bis hin zu «Die Pränataldiagnostik in bioethischer und biopolitischer Diskussion». Die Inhalte nehmen Bezug zu Theorien oder sie werden aus philosophischer Sicht betrachtet. Die Texte sind komplex und dadurch nicht einfach schnell nebenherzulesen und zu verstehen. Um von den Inhalten zu profitieren, muss ich mir Zeit nehmen und mich mit dem Geschriebenen auseinandersetzen. Jeder Artikel beginnt mit einer kurzen Zusammenfassung, gliedert sich anschliessend in Unterkapitel und endet mit einem Literaturverzeichnis. Diese Zusammenfassungen weisen darauf hin, was einem im Text erwartet. Die einzelnen Artikel können gut unabhängig voneinander gelesen und gezielt ausgewählt werden. Es gibt mehrere interessante Beiträge rund um das Berufsfeld der Hebammme. Für mich ist es ein Buch, dass ich immer mal wieder zur Hand nehmen werde. Sei es, um mich einem Thema philosophisch zu widmen oder um mich mit einer Fragestellung theoretisch auseinander zu setzen.

Regula Hauser,

MPH, Leiterin Weiterbildung, Institut für Hebammen, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur